



Religionsunterricht praktisch

1. SCHULJAHR

Herausgegeben von Hans Freudenberg

8. AUFLAGE

Vandenhoeck & Ruprecht

Hans Freudenberg (Hg.)

Religionsunterricht praktisch – 1. Schuljahr

8. Auflage

Vandenhoeck & Ruprecht

RELIGIONSUNTERRICHT PRAKTISCH

Unterrichtsentwürfe und Arbeitshilfen für die Grundschule

Unter Mitarbeit von

Christel Arens, Doris Becker, Gerhard Finger, Sabine und Hans Freudenberg, Elke Grothe, Dorita Haghgu, Ingrid Horschler, Martina Kamm, Hannelene Knepper, Hilde Korthaus, Ellen und Siegfried Krüger, Bärbel Kuhlmann, Ute Langewellpott, Martina Langner, Wilma Neugebauer, Inge Niemeier, Inga Pfeifer, Ulrike Pinnow, Harald Rörentrop, Brigitte Roth, Barbara Schauwecker, Ute Schulze-Selmig, Ingeborg Schwiebert, Anita Stäubler, Kurt-Heinz Stange, Ursula Steffen, Ilona Thiel, Herma Vittinghoff, Beate Voges, Helga Westerholz sowie Siegfried Macht (Psalmen) und Karlo Meyer (Religionen)

Religionspädagogische Beratung: Beate Peters, Loccum

Illustrationen: Rebecca Meyer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-77643-8

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Satz: textformat, Göttingen

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

	Ein Vorschlag zur Stoffverteilung im Schuljahr	4
	Vorwort des Herausgebers	5
	Vorwort der Bearbeiterin	6
	Blitzkurs Biblisch Erzählen	7
	Ergebnissicherung: Zum Festhalten	9
1	Mensch	
	A. Einander sehen lernen, miteinander sehen	14
	B. Geboren sein, wie neugeboren sein	22
	C. Klein sein, wertvoll sein	29
2	Welt	
	D. Gottes Schöpfung entdecken	50
	E. Teilen lernen wie Martin	63
3	Gott	
	F. Schaf und Hirt: Gesucht sein	76
	G. Abraham: Gerufen sein	81
4	Jesus Christus	
	H. Weihnachten: Warten auf Licht im Dunklen	94
	I. Ostern: Hoffen auf Leben aus dem Tod	101
5	Kirche	
	J. Von Kirchtürmen und Kirchenschiffen	112
6	Religionen	
	Vorab: Thema Islam	118
	K. Glocken rufen Christen. Muslime ruft der Muezzin	119
7	Projekt Bibel	
	L. Psalmen: Gefühlen Ausdruck geben	132

Ein Vorschlag zur Stoffverteilung im Schuljahr

Abfolge	Alternative
Schulanfang bis Herbst	
A. Einander sehen lernen, miteinander sehen	
C. Klein sein, wertvoll sein	
F. Schaf und Hirt: Gesucht sein	
Herbst bis Weihnachten	
E. Teilen lernen wie Martin	B. Geboren sein, wie neugeboren sein
B. Geboren sein, wie neu geboren sein	E. Teilen lernen wie Martin
H. Weihnachten: Warten auf Licht im Dunklen	
Weihnachten bis Ostern	
G. Abraham: Gerufen sein	
J. Von Kirchtürmen und Kirchschiifen	L. Psalmen: Gefühlen Ausdruck geben
K. Glocken rufen Christen, Muslime ruft der Muezzin	
Ostern bis Schuljahrsende	
I. Ostern: Hoffen auf Leben aus dem Tod	
L. Psalmen: Gefühlen Ausdruck geben	J. Von Kirchtürmen und Kirchenschiifen
D. Gottes Schöpfung entdecken	

Vorwort des Herausgebers

„Die Entwürfe der Reihe RU PRAKTISCH verdanken ihre Entstehung der Praxis des Religionsunterrichts und der Lehrerfortbildung“ – so beschrieben wir zur Geburtsstunde des Markenzeichens RU PRAKTISCH unser Konzept. So ist es seinen Weg gegangen in viele Schulen und unzählige Lehrhände. Kompetenz und Praxisnähe stehen für ein Erfolgskonzept, das bis heute häufig kopiert, aber nie übertroffen wurde. Die ungebrochene Zustimmung der Kolleginnen und Kollegen legte es nahe, RU PRAKTISCH weiterleben zu lassen. Dazu bedurfte es verschiedener Anpassungen: an die moderne Religionspädagogik, vor allem an die Kompetenzorientierung, an die aktuellen Curricula, an neue Seh- und Mediengewohnheiten. Im Kern aber ist RU PRAKTISCH sich treu: Geboten werden erprobte Materialien und Bausteine, die

- elementare Inhalte der jüdisch-christlichen Tradition und des Glaubens thematisieren;

- in gleicher Weise lebens- wie sachorientiert sind;
- die Vielstimmigkeit der religiösen Überlieferung (Bibel), der religiösen Sprache (Psalmen, Gleichnisse, Lieder etc.) und der religiösen Praxis (Feste, Feiern, Gottesdienst, Rituale, Diakonie, Biografien etc.) aufschließen helfen;
- die handlungsorientiert, ganzheitlich-sinnenhaft und in methodischer Vielfalt dazu anregen, „Sachen zu klären und Personen zu stärken“ (Hartmut von Hentig).

Auch die Neuauflage von RU PRAKTISCH wünscht sich Lehrerinnen und Lehrer, die sich durch die folgenden Entwürfe angeregt und entlastet fühlen – angeregt auch zu eigenen standortbezogenen Modifikationen, und die ihre Arbeit im RU unter dem Anspruch sehen: „Lehren heißt zeigen, was man liebt“ (Fulbert Steffensky).

Hans Freudenberg, Unna, im Oktober 2009

Vorwort der Bearbeiterin

Gutes und Bewährtes noch besser zu machen ist ein hoher Anspruch – im Wesentlichen geht es ums Aktualisieren. Was ist im Einzelnen geschehen?

Neu ist zunächst die Gliederung. Die meisten Curricula fordern eine Mischung von Bausteinen (Unterrichtseinheiten), die – einander überschneidend und ergänzend – in folgenden Bereichen religiösen Wissens und Könnens kompetent, d. h. auskunfts- und handlungsfähig machen: Mensch, Welt, Gott, Jesus Christus, Kirche, Religionen, Bibel. Daraus ergibt sich die neue Grobstruktur, in die sich die einzelnen Bausteine einfügen. Dabei sind in den Bereichen „Religionen“, „Kirche“ und „Projekt Bibel“ völlig neue Bausteine ergänzt worden.

Die Binnenstruktur der Bausteine gliedert sich in vier Abschnitte: 1. Theologische und didaktische Aspekte; 2. Kompetenzen und Ziele; 3. Verlaufsplanung – sowie (ohne Ziffer) die Materialien. Die entscheidende Neuerung betrifft Abschnitt 2:

Der Fokus liegt auf prozess- und ergebnisorientierten *Kompetenzen*: „Was sollen die Kinder am Ende *können* (was sie vorher nicht konnten)? Sie „kennen“ nicht nur, sie „können“ – erzählen, erklären, vergleichen, werten, gestalten ...; dies wird so konkret wie möglich und in Übereinstimmung mit den Anforderungen der Curricula formuliert.


Der Tatsache, dass es unterschiedliche Kompetenzverständnisse in den verschiedenen Bundesländern gibt, trägt das neue RU PRAKTISCH dadurch Rechnung, dass es die Lernerfolge der Kinder doppelt beschreibt: zum einen verbal (s. o.), zum anderen nominal: als Sachkompetenz, Selbstkompetenz, soziale, kommunikative, Sprach-, Dialog- oder

Urteilskompetenz – wohl wissend, dass diese Kategorien immer nur einen Ausschnitt komplexer religiöser Kompetenz bezeichnen.

Neue Wege geht RU PRAKTISCH bei der Präsentation von Bibeltexten: Es macht keinen Erzählvorschlag mehr (der dann doch eher selten zur Persönlichkeit der Erzählenden passt), sondern gibt ein Erzählgerüst vor („Szenen“), das nach individueller Erzähllust und im engen Kontakt mit der Lerngruppe ausgestaltet werden kann. Auch der Einsatz von Lege- oder Biegefiguren (z. B. EGLI) ist denkbar.

Dabei ist es wichtig, dass bestimmte inhaltliche Standards beachtet werden. Diese entfaltet ein „Blitzkurs Biblisch Erzählen“ im Anschluss an dieses Vorwort. Zu jedem Baustein, der mit biblischen Geschichten arbeitet, gibt es außerdem in einem gesonderten Abschnitt „Biblisch erzählen“ Hinweise auf die Besonderheiten der Texte und Inhalte.

Das neue RU PRAKTISCH bringt Farbe in Ihren Unterricht: Die Materialien etwa zu Themen wie „Schöpfung“ oder „religiöse Praxis“ bedürfen der Lebendigkeit lebensnaher Bilder. Fotos, die im Materialteil kopierfähig, und das heißt: schwarz-weiß, abgedruckt sind, sind in Farbe und projizierbar als Zusatzmaterial erhältlich: Beachten Sie die Download-Angebote im Webshop www.v-r-schule.de: RELIGIONSUNTERRICHT PRAKTISCH – Bilder. Auch Schablonen und Zeichnungen aus dem Buch sind hier digital abrufbar und können als DIN-A4-Vorlagen ausgedruckt werden.

Sie finden im Buch den Hinweis ; er bezeichnet die zusätzlich verfügbaren Materialien.

Beate Peters, Loccum, im Januar 2010

Blitzkurs Biblisch Erzählen

Biblische Geschichten unterscheiden sich von anderen Geschichten, die wir Kindern erzählen: 1) Sie sind zunächst einmal *nicht* für Kinder verfasst; 2) Sie sind bei aller äußeren Dramatik vor allem und im Kern *innere Geschichten*, Geschichten von Menschen, die Gott begegnet sind.

Das bedeutet erstens, dass wir, wenn wir Kindern biblische Geschichten erzählen, elementarisieren. Dass wir zu ihnen reden und nicht über ihre Köpfe und ihren Horizont hinweg. Dass wir ihnen Zeit und Gelegenheit geben, mitzukommen.

Um einem Missverständnis vorzubeugen: Ein solches Elementarisieren bedeutet weder Kürzen noch Verniedlichen oder Verharmlosen. Es kann sogar bedeuten, erzählend *auszuholen* und zu *verweilen* – so, wie es die Kinder brauchen. Es bedeutet, die Kinder in die Erzählung einzubeziehen, *Brücken zu schlagen* zwischen der fremden Welt der Geschichte und ihrer eigenen Lebenswelt.

Wo wir verniedlichen, verflacht die innere Botschaft (s.o.) und verliert ihre Relevanz. Das bedeutet nicht, dass wir *immer alles* erzählen müssen – es bedeutet aber, dass das, was wir erzählen, glaubwürdig sein muss und dem wachsenden Verständnis der Kinder standhalten muss.

Womit wir beim Zweiten sind: In biblischen Geschichten begegnen Menschen – und damit ebenso wir und unsere Zuhörer – *Gott*. Das ist für viele Kinder überhaupt nicht selbstverständlich. Dass Gott da ist, ist nicht selbstverständlich, dass Gott redet, ist nicht selbstverständlich. Dass Gott handelt – wer rechnet damit? Es ist wichtig, dies nicht wie selbstverständlich oder gar lieblos zu erzählen. Es ist wunderbar und aufregend. Es ist der Kern der Erzählung.

In biblischen Geschichten lernen wir *Jesus Christus* kennen, der ganz Mensch war und doch in Gottes Namen sprach (und spricht). Dies ist das Wunderbare und Paradoxe an Jesus, das macht ihn zu mehr als einem guten Menschen oder Wunderheiler oder eindrucksvollem Prediger. Beim Erzählen sollte man daher sehr bewusst und profiliert von Jesus erzählen – wiederum ohne Verniedlichung, im Schatten des Kreuzes und im Licht von Ostern.

Biblische Geschichten handeln von *Gut und Böse*. Wo etwas geschieht, das gegen Gottes Willen ist – Lieblosigkeit, Ausgrenzung, Selbstsucht –, ist das deutlich beim Namen zu nennen. Andererseits ist es falsch (und lange genug falsch praktiziert worden), aus dem Erzählten moralische Lehren ziehen zu wollen. Die Geschichten der Bibel erzählen zwar von Gut und Böse, aber sie sind nicht als „Erziehungsgehilfen“ der Erwachsenen konzipiert.

Ebenso entscheidend: Es ist zu unterscheiden zwischen dem *Menschen* und seiner Tat – wie schlecht er auch handeln mag, vor Gottes Angesicht erhält er eine zweite Chance. Und die sollte er bei uns und bei den Kindern auch haben.

Was die biblischen Geschichten zu einem – aus religionspädagogischer Sicht – lebenswichtigen Stoff macht, ist schließlich ihr *Hoffnungspotenzial*. Ob sie Frohes oder Trauriges berichten: In Gottes Angesicht gibt es immer eine Perspektive auf Leben, auf Hoffnung, auf Zukunft hin. Es ist wichtig, dass die Bibelnacherzählungen dies vermitteln. Kinder brauchen biblische Geschichten. Vor allem aber brauchen sie Hoffnung – die Hoffnung, dass nicht alles gleichgültig, nicht alles vergebens ist.

Aus dem Gesagten ergeben sich zehn Gebote der inhaltlichen Gestaltung biblischer Geschichten, die es mitzudenken gilt, wenn wir uns auf eine Erzählung vorbereiten.

1. Verbinden: Die Brücke schlagen zwischen Geschichte und Hörer.
2. Einen Weg beschreiten: Die Geschichte spannend erzählen.
3. Verorten: Die Geschichte in ihren Zusammenhang stellen.
4. Verweilen: Innehalten, ausmalen, wo es wichtig wird, sich einzufühlen.
5. Aufmerksamkeitszeichen setzen: Explizite Hinweise auf Besonderes geben.
6. Dem Göttlichen Raum geben: Gott ist größer und nicht restlos erfassbar. Da darf ein Geheimnis bleiben.
7. Dem Menschlichen Raum geben: Jesus ist der Mittler zwischen uns und dem Göttlichen.
8. Wachsam von Gut und Böse reden: Das Böse beim Namen nennen.
9. Teilnehmend vom Menschen reden: Sich in Menschen einfühlen, sich vor Wertungen und Vorverurteilungen hüten.
10. Hoffnung zeigen: Dem Leben und der Liebe das letzte Wort lassen.

Ergebnissicherung: Zum Festhalten

Sammelkarten erleichtern den Sch den Überblick über das, was sie erarbeitet haben:

Auf dieser und den nächsten drei Seiten finden sich die Vorlagen für einzelne Karten (bitte kopieren und ausschneiden). Jede Karte bündelt einen der Bausteine (A bis L) aus dem Unterrichtsmaterial.

Wir schlagen vor, dass die Sch jeweils nach Abschluss eines Bausteins die entsprechende

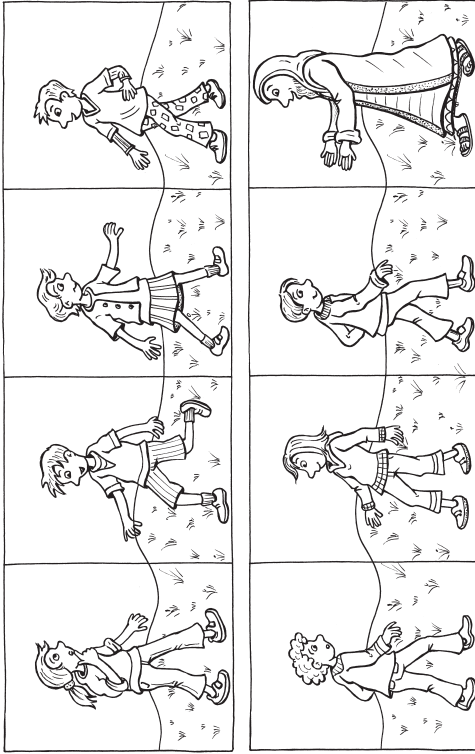
Karte erhalten. Die Karten werden – z. B. in einer Klarsichthülle im Religions-Ordner – gesammelt und dann am Ende des Schuljahres gesichtet: Was haben wir alles gemacht? Und: Worauf ist es angekommen? Die Karten werden dann, zusammen mit Deckblatt und Schlusseite zusammengeklammert oder getackert – die Sch haben ihr eigenes kleines Religionsbuch.



<div data-bbox="321 1219 672 1862" style="border: 2px solid black; padding: 10px; text-align: center;"> <p>RELIGION</p> <p>1. Klasse</p> </div>	<div data-bbox="815 1494 846 1924" style="writing-mode: vertical-rl; transform: rotate(180deg);"> <p>Ich sehe was, was du nicht siehst:</p> </div> <div data-bbox="889 1304 1365 1914" style="text-align: center;"> </div>
	<p>A</p>



Jesus sagt: Lasst die Kinder zu mir kommen!



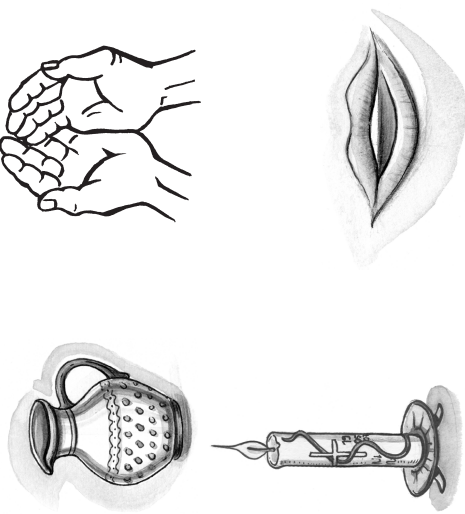
C

Martin wird arm und macht reich:



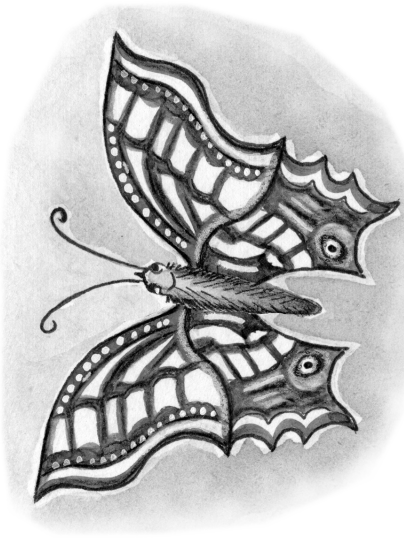
E

Zur Taufe gehören:



B

Danke, Gott, für alle deine Werke:



D



Abraham bricht auf ...



G

Zu Ostern feiern wir ...



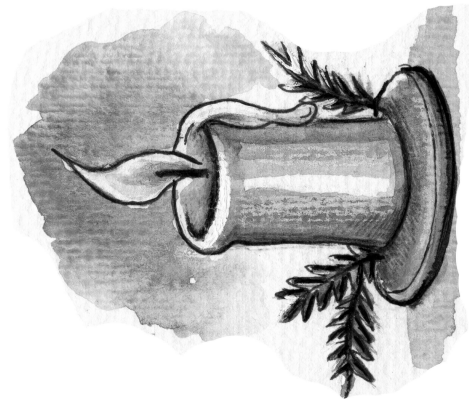
I

Der gute Hirte ...



F

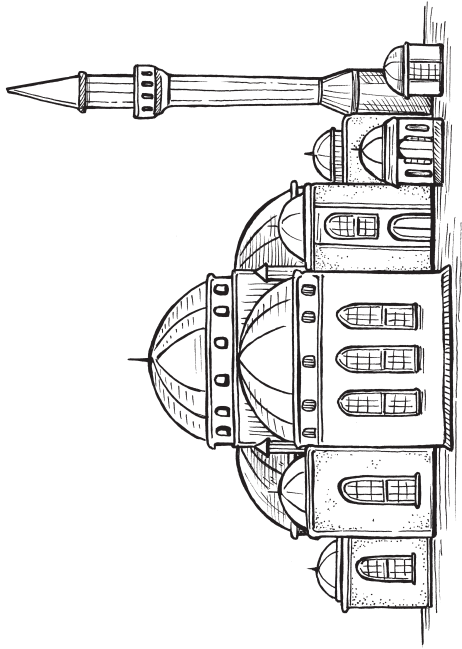
Weihnachten ist wie ...



H



Der Muezzin ruft ...

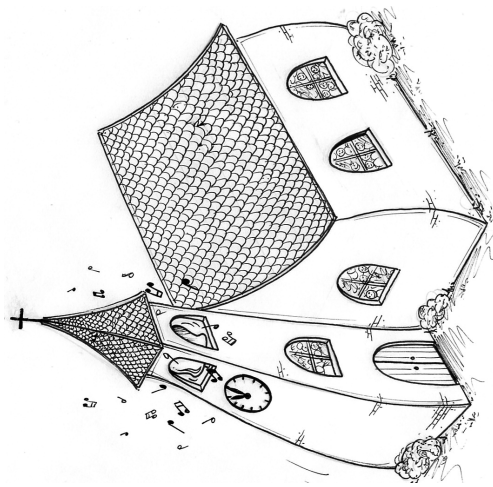


Zum Schluss ...



K

Unsere Kirche ...



Psalmen sind Anrufe bei Gott ...



J

L

1 Mensch



© Martin Stockburger



- A. Einander sehen lernen, miteinander sehen
- B. Geboren sein, wie neugeboren sein
- C. Klein sein, wertvoll sein

A Einander sehen lernen, miteinander sehen

1. Theologische und didaktische Aspekte

„Sehen“ meint hier zunächst: Dinge und Menschen erfassen, sich selbst und andere erfahren, Neues entdecken und staunen, beobachten, sich öffnen, den Horizont weiter machen, Beziehungen und Zusammenhänge erkennen, die Einordnung eines Dings oder Phänomens in einen größeren Zusammenhang vornehmen. So verstanden ist „Sehen“ immer auch ein kommunikativer und Gemeinschaft stiftender Vorgang, dessen es bedarf, wenn ein Mensch gemeinschaftsfähig werden soll.

„Sehen“ in der hier gemeinten Intention aber greift noch tiefer. Es meint die Begabung gleichsam mit einem „dritten Auge“ (H. Halbfas), das die Dimension der Tiefe und den verborgenen Sinn hinter den Dingen und unter der Oberfläche erschließen hilft.

Solches Sehen gehört nicht zur Natur, sondern zur Kultur des Menschen, d. h. er bringt diese Fähigkeit nicht schon von Geburt an mit, sondern er muss sie lernen und einüben – ganz im Sinn des Psalmisten, der bittet: „Öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz“ (Ps 119,18). Umgekehrt kann es heißen: „Sie (die Götzen der Heiden) haben Augen und sehen nicht“ (Ps 115,5) bzw. „Mit sehenden Augen sehen sie nicht“ (Mt 13,13). – Auf den Grund sehen zu können, wird vor allem als Fähigkeit Gottes gerühmt. „Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an“ (1 Sam 16,7). Ähnlich Mt 6,4: „... dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“

Der vorliegende Entwurf entfaltet „Sehen“ auf den unterschiedlichsten Ebenen:

- Die Kennenlern- und Interaktionsübungen zu Beginn leiten zu einem Vertrautwerden des Einzelnen mit und in der Gruppe an. Sie wollen Fremdheit überwinden helfen, soziales Vertrauen stiften und das Wir-Bewusstsein stärken. Damit erfüllen sie wichtige Voraussetzungen auf dem Weg zur Gruppe, die mehr ist als eine beliebige und zufällige Addition von Individuen. Zur Schule gehen und das Lernen lernen sind große Herausforderungen für die Erstklässler, die leichter zu bewältigen sind, wenn das Klima in der Lerngruppe stimmt.
- „Sehen“ wird im zweiten Schritt als stauendes, entdeckendes Miteinander-Sehen eingeübt. Hierzu gehören der Sehspaziergang, die Sehübung, die Wahrnehmungs- und Stilleübungen.
- Der Schwerpunkt liegt auf der dritten Dimension, dem „Sehen nach innen“. Zu dessen Einübung eignen sich sowohl die Baum-Meditation und das „Herzauge“ wie auch das afrikanische Märchen „Augen für das Unsichtbare“.

2. Kompetenzen und Ziele

Die Schülerinnen und Schüler lernen „sehen“; sie

- nehmen sich selbst (mit ihren besonderen Fähigkeiten, Gefühlen und Schwächen) so-

wie ihre neuen Mitschülerinnen und Mitschüler bewusst wahr und entwickeln erste Ansätze zu einem Wir-Bewusstsein (Ich-Kompetenz, soziale Kompetenz);

- können verschiedene Arten des Sehens (Sehen, Übersehen, inneres Sehen) benennen und voneinander unterscheiden (Ich-Kompetenz, kommunikative Kompetenz);
- erproben den „Blick nach innen“ und üben sich darin, „unter die Oberfläche“ zu schauen (Ich-Kompetenz, soziale Kompetenz).

3. Unterrichtsschritte

a. So bin ich – so bist du – Wir lernen uns kennen (Kennenlernspiele)

Die nachfolgend genannten Beispiele sind als *Alternativen* gedacht, die in Abstimmung auf die jeweilige Klassensituation und die eigene Disposition auszuwählen sind. Da die Spiele unterschiedliche Akzente tragen, folglich auch unterschiedlichen Zielen dienen, ist gleichwohl eine Addition von Übungen denkbar.

Wollknäuelspiel:

Die Gruppe sitzt im Kreis. Eine(r) erhält ein Wollknäuel. Er / sie befestigt den Anfang des Knäuels an seinem Handgelenk und erzählt von sich: Name, Eltern, Geschwister usw. Die Wolle wird sodann der (dem) Nächsten zugeworfen, bis alle an der Reihe gewesen sind. Am Ende ist ein Netz entstanden, das alle Sch miteinander verbindet.

L sollte nach Möglichkeit am Ende der Übung noch einmal den Blick der Sch auf das entstandene Kunstwerk lenken und im Blick auf das gemeinsame Tun der nächsten Tage zur Deutung anregen: Zusammenhalt,



Spannung, Zerreißprobe, Abschaffen, neue Bindung.

Mit einigem Geschick lässt sich mit Hilfe einiger Sch das Netz bewahren und mit Hilfe von Klebstreifen an die Wand heften. So behalten es alle für die weitere Arbeit vor Augen, ggfs. kann später an die frühere Erfahrung erinnert – angeknüpft – werden.

Namenspiel: Die Sch bilden einen Stuhlkreis. L balanciert einen Luftballon und erzählt dabei von sich. „Ich heiße Regina Müller und esse gern Apfelmus.“ L wirft den Ballon einem Sch im Kreis zu. Dieser fängt ihn auf und balanciert ihn. Er / sie wiederholt die Vorstellung der Vorrednerin / des Vorredners und stellt anschließend sich selbst vor: „Sie heißen Regina Müller und essen gern Apfelmus. Ich heiße Stefan und spiele gern Fußball.“



„*Ich male dir den Himmel – Mal du mir die Sterne*“: Die Kinder bilden Paare, die auf einem nicht zu kleinflächigen Zeichenkarton zusammen ein Bild malen. Der eine Partner lädt zum Mitmalen ein: „Ich male dir ... mal du ...“ (Wiese – Blumen; Meer – Fische; Wolken – Regenbogen; Haus – Fenster ...)

Wer ich bin und was ich mag / kann: Die Sch erzählen und malen zum Thema (Hobbys, Familie, Tiere, Freunde, Haus, Nachbarn, Lieblingsessen). Die Ergebnisse können in eine Blüte eingemalt werden, die L – z. B. mit **1** – in Anzahl der Sch vorbereitet. In die Mitte klebt jedes Kind ein Porträt von sich selbst (Foto oder gemalt), in die Blütenblätter malen die Kinder z. B. Eltern, Fußball, Hund usw. Auch der Vorname oder der Geburtstag können ggfs. noch eingetragen werden.

Anschließend werden alle Bilder angeschaut und erklärt. Sodann werden die Blüten mit Dekonadeln auf einen stilisierten,



großformatigen Styroporbaum aufgepinnt – der „Klassenbaum“ ist fertig.

Meine Seifenblase, flieg: L liest das Gedicht 2 Die Sch setzen das Gedicht pantomimisch um (evtl. Strophe für Strophe vorlesen). Auf dem Schulhof ein Seifenblasenspiel initiieren: L stellt pro Vierergruppe ein hohes Gefäß mit Seifenschaum (aus Spülmittel oder Schmierseife) sowie eine entsprechende Anzahl von Strohhalmen bereit.

Die Sch fertigen zu dem Gedicht und ihren Erfahrungen mit den Seifenblasen ein *Bilderbuch* an.

Kennenlern-Fest: Viele Elemente sind als Bausteine für ein solches kleines Fest denkbar, auch Kennenlern-Spiele, die bislang keine Berücksichtigung fanden. Bestandteile des Festes können im Übrigen sein:

- Spiele
- Gemeinsames Frühstück oder Spaghetti-Essen
- Singen und Musizieren, z. B. das Kinder-Mutmach-Lied;
- *Stilleübung* (ggfs. mehrfach wiederholen): Die Sch sitzen auf ihren Plätzen und kommen zur Ruhe. Sie legen die Hände ineinander, schließen die Augen und sammeln sich. L fordert die Sch auf, bewusst auf die Geräusche innerhalb und außerhalb des Raumes zu achten. Nach ca. 1 bis 2 Minuten teilen die Sch einander ihre Wahrnehmungen mit.
- *Gruppenmalbild:* Eine mehrere Quadratmeter große Malfläche wird auf dem Boden ausgelegt. Jedes Kind soll ungehindert, aber in Kontakt mit anderen Kindern malen können. Farbe, Pinsel, Fingerfarben werden bereitgestellt. L gibt das Thema vor, das frei von allen gestaltet wird, z. B. „Unsere Stadt“ bzw. „Unser Dorf“; „Ein Garten mit Blumen“; „Ein Wald mit Bäumen und Tieren“ o. ä. Schön ist es, wenn beim Malen eine Weile nicht geredet wird und die Kinder – vielleicht zu leiser

Musik – die Ruhe als wohltuend erleben können.

- Einfaches Dankgebet: „Wir freuen uns, dass ...“ oder Danklied

b. Miteinander sehen und staunen lernen

Seh-Spaziergang: Die Klasse unternimmt einen Kurzspaziergang. Sch und L teilen einander nach der Rückkehr ihre Beobachtungen und Eindrücke mit: Was habe ich gesehen? Was habe ich übersehen?

Seh-Übung: Die Sch schauen still – nach kurzer thematischer Einführung und ggfs. einer Atemübung – einen einfachen Gegenstand an, den jedes Kind in seinen zur Schale zusammengelegten Händen hält. Ein solcher Gegenstand kam wahlweise sein:

- ein Blatt
- eine Hagebutte
- eine Muschel
- ein Stein
- eine Blüte
- eine Scheibe eines aufgeschnittenen Apfels
- eine Baumscheibe mit Jahresringen ...

Die Sch schauen sich „ihren“ Gegenstand an, schließen die Augen und prägen sich das Bild ihres Gegenstands fest ein. – Kurzes, austauschendes Gespräch. Alternativ: Die Kinder zeichnen ihren Gegenstand. Oder: Alle Gegenstände liegen in der Mitte, einer wird unauffällig zur Seite gelegt. Welcher Gegenstand fehlt?

Lied, z. B. Schau mit mir die Blume an 3

Baum-Meditation: L legt für die spätere Gestaltungsübung pro Kind ein Stück Tapete o. Ä., ein Gefäß mit Wasser und Fingerfarben bereit.

L führt die Kinder in Gedanken über eine Wiese und durch ein Bachbett mit Kieseln auf eine Bergkuppe 4

Die Sch malen ihren Baum und stellen sich gegenseitig die Ergebnisse vor.

Wahrnehmungsübung: Die Sch versammeln sich um einen Tisch, auf dem verschiedene Gegenstände liegen, z. B. Stein, Apfel, Ring, Dose, Glas usw. Die Sch prägen sich ganz bewusst ein: Wo stehen die Dinge? Wie sehen sie aus? Sie schließen die Augen. Ein Kind oder L verändert die Anordnung der Gegenstände geringfügig. – Wer kann die ursprüngliche Ordnung wiederherstellen?

„*Augen für das Unsichtbare*“ – *Ein Märchen aus Afrika* 5: Mit dem Impuls „Jeder von uns hat so einen Korb mit wunderbaren Sachen“ werden die Sch aufgefordert, auf ein Din-A4-Blatt einen Korb zu malen. Nach einer Besinnungsphase (mit geschlossenen Augen) ma-

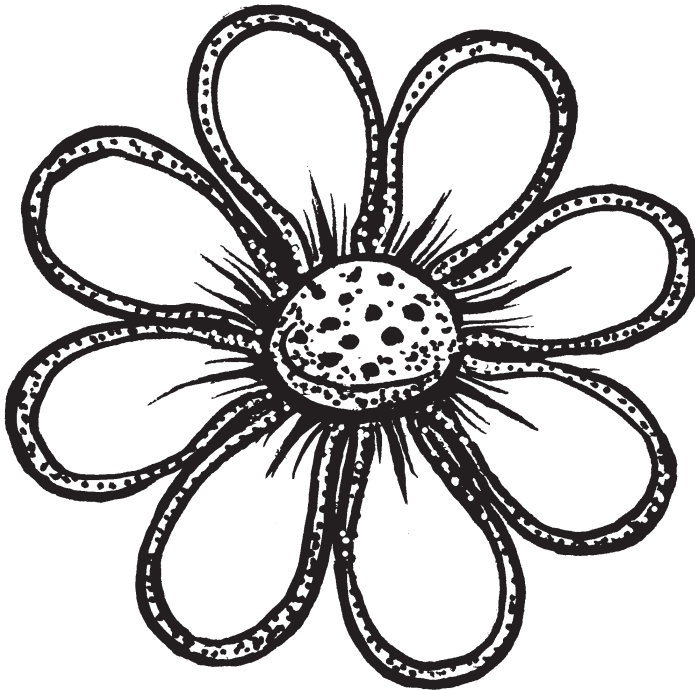
len die Kinder in den Korb hinein, was jedes in sich selbst an Wunderbarem sieht und was vielleicht sonst niemand sehen kann. – Im Stuhlkreis werden die Bilder angeschaut und gedeutet: „Ich entdecke in deinem Korb ...“

Herzauge. Farbholzschnitt von HAP Grieshaber 6: L lässt das Bild von Grieshaber langsam an der Tafel entstehen, während die Kinder zuschauen. Während des Zeichnens äußern sie sich spontan, suchen einen Namen für die Figur (z. B.: „Er hat eine Krone auf“; „Das Auge ist im Herzen“; „Ein Augenkönig“; „Der rennt so, weil er jemanden richtig lieb hat und dorthin will“; „Ein Diener von Gott“).

Lied: Noch einmal: Schau mit mir die Blume an



Blüte



Meine Seifenblase

1. Als ich Seifenblasen blies,
ist es mir gelungen:
Eine, die ich fliegen ließ,
ist mir nicht zersprungen.
2. Übers Hausdach hat sie sich
vogelleicht geschwungen,
höher als die Amsel noch,
die darauf gesungen.
3. Über viele Gärten ist
sie dahingeflogen,
blank und zart und wunderschön
wie der Regenbogen.
4. Hinter Büschen standen zwei,
wollten sich verhauen.
Sie vergaßen Zank und Streit,
mussten stehn und schauen.
5. Über grünes Wiesenland
flog die Seifenblase.
Has und Reh am Waldesrand
hoben ihre Nase.
6. Meine Seifenblase, flieg'
fröhlich in die Weite!
Flieg zu einer anderen Stadt,
grüße mir die Leute.

Aus: Josef Guggenmos, Ich will Dir was verraten © 1992 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim und Basel



Schau mit mir die Blume an

Refrain:

Dm A Dm A Dm Dm Gm A
 Schau mit mir die Blu-me an, sie ist bunt und schön!

Dm A Dm A Dm Dm A Dm
 Schau mit mir die Blu-me an, was kannst du al-les sehn? Ich

Am Am Am Am
 se-he nach den Sa-men, das klei-ne, zar-te Blatt, aus

Dm Am Dm Dm Gm Dm
 dem die schö-ne Blu-me wuchs, an der ich Freu-de hab.

2. Ich seh darin die Sonne, die oftmals auf sie schien,
die alle Pracht entfaltet hat, durch die sie ist gediehn.
3. Ich sehe auch den Regen, der wachsen ließ die Saat.
Wie kräftig wird der Stängel, der Blüte trägt und Blatt.
4. Ich sehe noch die Knospe, verschlossen, eng und klein.
Nun ist sie schön entfaltet, wir wolln uns drüber freun.

Text: H. Neubauer; Melodie: Elisabeth Unkel



Baum-Meditation

Wir schließen die Augen. Mit geschlossenen Augen sehen wir: einen grünen Hügel und oben darauf einen Baum. Der Baum steht ganz allein und hatte viel Platz und Licht, um zu wachsen. Groß und stark ist er. Kein Sturm kann ihm etwas anhaben.

Wir umrunden den Baum. Wir berühren seine Rinde. Wir schlüpfen ganz in ihn hinein. Wir sind der Baum. Wie fest er steht. Wie tief verwurzelt. Die Wurzeln reichen weit in die Erde. Sie geben Halt. Sie ziehen Wasser aus der Tiefe.

Mit dem Wasser klettern wir aufwärts. Wir ernähren den Stamm. Die Äste. Die Zweige und Blätter. Hoch oben im äußersten Wipfel des Baums spüren wir den Wind. Und die Sonne. Und hin und wieder Regentropfen ...

Wir verlassen den Baum und kehren zu uns selbst zurück. Langsam öffnen wir die Augen ...



Augen für das Unsichtbare Ein afrikanisches Märchen

Es war einmal ein Mann in Afrika, der hatte eine wunderschöne Rinderherde. Die Rinder waren schwarz-weiß gepunktet und das war etwas ganz Besonderes. Der Mann liebte seine Kühe und gab sich viel Mühe, ihnen immer einen guten Weideplatz zu suchen. Er brachte die Kühe jeden Tag auf einen Weideplatz, an dem sie saftiges Gras zum Fressen fanden und wo sie nicht von wilden Tieren erschreckt werden konnten.

Am Abend brachte er sie in den Stall zurück und freute sich daran, wie sie zufrieden dalagen und wiederkäuten. Er dachte dann: Wie schön, morgen früh werde ich eine Menge Milch von meinen Kühen bekommen.

Eines Morgens aber, als er zu seinen Kühen kam und sie melken wollte, erschrak er: Die Euter waren schlaff und leer; er bekam keine Milch und grübelte sofort, woran das liegen möge. Ob ich nun gestern doch nicht den richtigen Weideplatz gefunden habe, dachte er bei sich und wollte sofort einen noch besseren Weideplatz für seine Kühe suchen. Er fand auch eine noch saftigere Weide für seine Kühe und sie fraßen sich satt.

Am Abend, als er die Tiere nach Hause trieb, war er mit sich zufrieden und dachte: Morgen früh werde ich bestimmt wieder so viel Milch haben wie früher! Aber am nächsten Morgen kam er in den Stall und sah: Die Euter hingen wieder schlaff und leer herunter.

Noch einmal wechselte er den Weideplatz und fand eine so schöne, saftige Stelle, dass er ganz froh wurde. Am nächsten Morgen, dachte er bei sich, werden die Euter meiner Kühe wieder prall und voll sein. Doch auch am dritten Morgen waren die Euter schlaff und leer.

Von da an entschloss er sich, seine Kühe nicht mehr aus den Augen zu lassen, er wollte sogar nachts bei ihnen bleiben und sie beobachten. Er versteckte sich im Stall und wollte herausfinden, wo die Milch blieb.

Um Mitternacht sah er, wie eine Strickleiter von den Sternen herabkam, und an ihr entlang schwebten ein paar junge Frauen aus dem Himmel herunter. Er sah, wie sie fröhlich waren und einander zulachten und dann in den Stall kamen und seine Kühe molken.

Da sprang er aus seinem Versteck, um die jungen Frauen zu fangen. Aber sie waren schneller und flohen zum Himmel hinauf. Eine von ihnen, die allerschönste, konnte er gerade noch festhalten. Er behielt sie bei sich und machte sie zu seiner Frau. Von da an hatte er keinen Ärger mehr mit seinen Kühen. Seine neue Frau ging auf die Felder und half im Haushalt; er selbst kümmerte sich weiter um die Kühe. So lebten sie glücklich und wurden sehr wohlhabend.

Eines aber ärgerte ihn: Als er seine Frau gefangen hatte, trug sie einen Korb bei sich und bat ihn, den Korb unter keinen Umständen zu öffnen, um hineinzuschauen. Denn wenn er das tun würde, sagte sie, würden ihnen beiden ein großes Unglück zustoßen. Und er versprach, nicht in den Korb hineinzuschauen.

Nach vielen Monaten vergaß er sein Versprechen. Als er einmal allein im Haus war, ging er ins Zimmer seiner Frau und sah den Korb, hob den Deckel und brach in lautes Lachen aus. Dann kam seine Frau vom Feld und merkte sofort, was geschehen war. Sie wurde sehr traurig und sagte zu ihm: Du hast in den Korb gesehen. Er lachte nur und sagte: Na und? Warum

sollte ich nicht? Warum machst du so ein Geheimnis um diesen Korb – es ist doch gar nichts drin!

Während er noch sprach, wandte sie sich ab von ihm, ging dem Sonnenuntergang entgegen und verschwand. Seitdem hat keiner sie mehr gesehen.

Kannst du dir ausdenken, warum sie wegging? – Nicht, weil er sein Versprechen gebrochen hatte, sondern weil er beim Hineinschauen in den Korb nichts gesehen hatte. Sie ging fort von ihm, weil der Korb nämlich nicht leer war, sondern weil ihr Mann die schönen Sachen nicht sehen konnte, die sie vom Himmel für sie beide mitgebracht hatte, und sogar noch darüber gelacht hatte.

Nach: Laurens van der Post, The creative pattern in primitive Africa



Herzauge



Vorlage zum Abzeichnen; HAP Grieshaber, Herzauge. Farbholzschnitt, VG Bild-Kunst, Bonn 2009

B Geboren sein, wie neugeboren sein

1. Theologische und didaktische Aspekte

Geboren werden und getauft werden – von beidem sind Kinder unmittelbar betroffen. Sie erleben die Geburt eines Geschwisterkindes, sie kennen Baby-Bilder von sich und von anderen, sie erleben Tauffeiern, feiern mit den Eltern Tauferinnerung.

Kündigt sich in der Familie Nachwuchs an, spüren auch Kinder, dass Veränderungen anstehen, und oft sehen sie der Geburt mit großer Erwartung entgegen. Vielfach erleben sie die Entwicklung eines Babys in den ersten Wochen bewusst mit, freuen sich darüber und erleben staunend, dass sich ein kleines, zartes Wesen zu einem größer werdenden Kind verändert. Unabhängig davon, ob Kinder in den ersten Klassen bereits Geschwister haben, gerade ein Geschwisterkind erwarten oder allein mit ihren Eltern leben, das Wunder eines neugeborenen Kindes ist für jedes Kind nachvollziehbar. Hier ist der Segen Gottes unmittelbar zu erleben.

Das Symbol Wasser verbindet Geburt und Taufe: Im Fruchtwasser der Mutter sind sie herangewachsen; mit Taufwasser werden sie „gewaschen“ für ihren Lebensweg an Gottes Hand.

„Wie neugeboren sein“ kann ein Gefühl sein, das auch schon Kinder kennen: wenn eine Last abfällt, wenn ein Streit überwunden wird, wenn Wunden geheilt und Ängste genommen werden.

Geburt und Taufe – und darauf liegt hier das Augenmerk – lösen Freude und Dank-

barkeit aus; Eltern und Angehörige weinen vor Freude, lachen, feiern, jubeln. Sie blicken erwartungsvoll in die Zukunft, entdecken aber auch, dass sie aus eigener Kraft nicht garantieren können, dass das Leben des Kindes behütet bleibt. Hier kommt Gott in den Blick, seine Zusage in der Taufe – „Fürchte dich nicht ... du bist mein“ – und sein Segen geben die Kraft, das Kind an die Hand zu nehmen und dann auch loszulassen. Wichtig: Natürlich stehen auch die (noch) ungetauften Kinder unter dem Segen Gottes; die Taufe ist hier ein zusätzliches Zeichen, das Siegel auf dem „Pakt“, der schon vor der Geburt geschlossen war (Psalm 139,13–16).

Hier geht es weniger um die theologische Bedeutung der Taufe. Wir bleiben hauptsächlich auf der Gefühlsebene, entdecken, benennen und feiern die Freude – an lebensweltlichen Beispielen, in Liedern und Psalmversen sowie am Beispiel von Hanna.

2. Kompetenzen und Ziele

Die Schülerinnen und Schüler

- erfahren, dass in biblischer Perspektive jeder Mensch einzigartig und wertvoll ist (Ich-Kompetenz, Sachkompetenz);
- erleben, erkennen, beschreiben Freude und Dankbarkeit angesichts der Geburt eines Kindes (kommunikative und soziale Kompetenz)
- können den Segen als Zuspruch Gottes an Menschen beschreiben und deuten (religiöse Sprachkompetenz);

- können den Ablauf einer Taufe beschreiben, Tauf-Symbole nennen und deuten (Sachkompetenz).

3. Unterrichtsschritte

a. Was für ein Geschenk ist ein Kind!

Jedes Baby ist ein Wunder: Zur Motivation und zum Staunen könnte eine Mutter mit Baby für kurze Zeit in den Unterricht eingeladen werden. Sollte dies nicht möglich sein, können als Impuls Babybilder benutzt werden (z. B. Deckblatt des Kapitels; S. 13).

Karten mit Körperteilen – so viele, wie Kinder in der Klasse sind – werden verteilt / verlost: Ohr, Mund, Hand, Fuß **1** Alle „Ohren“, „Münder“, „Hände“, „Füße“ finden sich zu Gruppen zusammen. Sie entwickeln gemeinsam eine kleine Rede: „Wir staunen über diese kleinen Ohren; sie ...“ Die „Reden“ werden nacheinander vorgetragen.

Wir wünschen dem Kind ...: Die Kinder formulieren Wünsche für das Baby (das in der Klasse war bzw. das sie auf dem Bild gesehen haben). Sie gestalten bunte Glückwunschkarten (Hausaufgabe?).

Wir segnen das Kind: Vielleicht sind unter den Wünschen auch solche nach Schutz, Bewahrung, Rettung aus Gefahren. Daran anknüpfend wird gesammelt: Was könnte ein kleines Kind gefährden? Und was kann man dagegen tun? L präsentiert einen Segensspruch; klärt im Gespräch, wer das ist, der da schützend seine Hände ausbreitet. Sch sprechen den Segen nach. Wer will, formuliert einen eigenen Segen.

Beispiele

- Es segne und behüte dich der allmächtige Gott.
- Gott, der Herr, segne dich und er behüte dich; Gott, der Herr, lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig;

Gott der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. (4 Mose 6,24)

- Möge Gott seine Hand über dich halten, dass dich die Sonne am Tag nicht steche noch der Mond bei Nacht. (nach Psalm 121,6)
- Mögen Engel dich tragen, dass dein Fuß nicht an einen Stein stoße. (nach Psalm 91,11)
- Gottes Macht erhalte dich aufrecht; Gottes Auge schaue für dich; Gottes Ohr höre dich; Gottes Wort spreche für dich; Gottes Hand schütze dich. (Volksgut)

Hoffnungsträger: L zeigt eine Geburtsanzeige und liest den Satz: „Jonas – unsere Hoffnung hat einen Namen.“ Die Kinder fantasieren zu diesem schweren Satz: Was für eine Hoffnung verbinden die Eltern mit ihrem Jonas?

Hanna – Eine traurige Frau wird fröhlich: L erzählt die Geschichte von Hanna **2**. Die Kinder lernen Hannas Leid und Erlösung und ihr Loblied kennen:

Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn; ich atme wieder auf.

Gott hat mich erlöst von meiner Traurigkeit; ich bin wie neugeboren!

Am Ende der Stunde / Doppelstunde regt L an, dass die Kinder zum nächsten Mal eigene Baby-Bilder mit in den Unterricht bringen.

b. Was für ein Wunder bin ich!

Ich bin unverwechselbar: Die mitgebrachten Baby-Fotos werden angeschaut; wer will, erzählt dazu, was seine Eltern über ihn / sie gesagt haben. Die Fotos liegen auf dem Teppich oder einem Tisch aus: Jedes Kind findet sein eigenes Bild heraus und erklärt, woran es „sich“ erkennt. (Für den Fall, dass einige Kinder kein Foto dabei haben, alternativ: Jedes Kind findet das Bild seines Nachbarn und erklärt, woran es ihn / sie erkennt.)

Lied: Weißt du, wie viel Sternlein stehen ...; insbesondere Strophe 3: ... wie viel Kindlein ... 3: Gespräch über den Gegensatz, den das Lied aufbaut: So eine große Zahl – Gott kennt jedes Einzelne ...

Die Sch malen sich selbst, groß, „grob“, „surreal“, mit Fingerfarben. Aufgabe: „Ich bin unverwechselbar.“

Gebet: „Herr, du kanntest mich schon, als ich noch nicht geboren war. Du hast mich wunderbar gemacht; ich danke dir dafür. Wie wunderbar sind deine Werke! Amen.“ (Nach Psalm 139,13 f.)

Lied: Jeder kann was (Magdalene und Wolfgang Pusch; 4)

c. Nimm hin das Zeichen Gottes auf deiner Stirn und deiner Brust!

L erzählt von der Taufe eines Kindes aus der Verwandtschaft. So genau wie möglich:

Kreuzeszeichen, Bibelwort, Name, Wasser, Kerze. Die Kinder tragen eigene Tauferfahrungen bei.

Stationen:

1. Siegel schnitzen = Kartoffeldruck; mögliche Motive: Kreuz, Herz, Sonne
2. Bibelwort = „Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen“; eine Karte illustrieren
3. Wasser = aus „tot“ wird „lebendig“: Pustebilder; weißes Malpapier, Pinsel oder kleine Schwämmchen, kräftig gefärbtes Malwasser in verschiedenen Gläschen bereitstellen. Die Kinder tropfen mit Pinsel oder Schwämmchen Farbwasser auf das Papier und pusten das Wasser in alle Richtungen über das Blatt. Mit anderen Farben wiederholen. Es entstehen sehr lebendige Kunstwerke.
4. Kerze = Aus Bastelwachs werden Zeichen ausgestochen: Stern, Herz, Glocke ... und auf weiße Kerzen aufgeklebt.



Ohr und Mund, Hand und Fuß



© Abb. 1: www.design-stgt.de; Abb. 2–4: Martin Stockburger

»RU praktisch« – das bedeutet ein Jahr lang unbeschwert guten Religionsunterricht gestalten: mit maßgeschneiderten Unterrichtseinheiten und gebrauchsfertigen Materialien. Jeder Einheit geht ein theologisch-didaktischer Überblick voraus, der auch Fachfremde kompetent über Inhalt und Ziele orientiert.

Alle Abbildungen sind neu und aus einem Guss, viele Texte und Lieder sind zeitgemäß aktualisiert. An die Stelle von Textvorlagen für Bibeltexte sind Erzählwerkstätten getreten, die es der Lehrkraft ermöglichen, ohne Aufwand selbst zu erzählen.

Besonderes Augenmerk gilt den beiden neu hinzugekommenen Schwerpunkten »Kirche« und »Religionen«.

- A. Einander sehen lernen, miteinander sehen
- B. Geboren sein, wie neu geboren sein
- C. Klein sein, wertvoll sein
- D. Gottes Schöpfung entdecken
- E. Teilen lernen wie Martin
- F. Schaf und Hirt: Gesucht sein
- G. Abraham: Gerufen sein
- H. Weihnachten: Warten auf Licht im Dunklen
- I. Ostern: Hoffen auf Leben aus dem Tod
- J. Von Kirchtürmen und Kirchenschiffen
- K. Glocken rufen Christen, Muslime ruft der Muezzin
- L. Psalmen – Gefühlen Ausdruck geben

ISBN 978-3-525-77643-8



9 783525 776438

www.v-r.de